

# Die Nase.

Die Nase spielt eine wichtige Rolle als Saniitätswächter.

Verhindert durch den Geruchssinn das Vorhandensein schädlicher Gase.

In einem interessanten Artikel spricht sich der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Erich Harnack über die Rolle der Nase als Saniitätswächter wie folgt aus:

Durch die Tätigkeit der Sinnesorgane, mit denen er ausgestattet ist, erhält der Mensch Kenntnis von der Beschaffenheit seiner Umgebung und vermag sich, wenn ihm irgendwoher Gefahr droht, rechtzeitig zu schützen und zu retten. Auf weiteste Entfernung hin orientiert ihn das Auge, demnach das Gehör, auf minder weite Distanz der Geruch und auf Gegenstände in unmittelbarer Berührung der Gesichtsmuskulatur das Gefühl. Riechen kann man nur, was dem Organ in Dampf- (Gas-)form zugeführt wird, schmecken nur, was gelöst ist oder in Lösung überzugehen vermag. Die Gerüche ziehen wir also mit der Luft ein, den Geschmack empfinden wir, ehe wir schlucken. In die Eingangspforten zum Verdauungskanal wie zu den Atmungsorganen sind diese Sinnesorgane eingestuft, um zu prüfen, durch welche Stoffe zu warnen und zu schützen. Beide Organe werden übrigens noch durch die Gefühlsfähigkeit empfindender Wesen, namentlich in der Jungensperiode wie in der Nasenschleimhaut, unterstützt. Von den beiden spezifischen Sinnesorganen ist als Wächter die Nase das wichtigere; einmal weil sie schon auf weitere Entfernung wahrnimmt und daher über die Beschaffenheit der Luft schon beim ersten Betreten eines Raumes orientieren kann, so dann aber weil für das Eindringen schädlicher Stoffe in den lebenden Körper die Luftwege einen viel gefährlicheren Eingang darstellen als der Magen. Von den Luftwegen führt der direkteste Weg in die große Gefäßarterie, der Magen dagegen verläuft über allerlei Schutzvorrichtungen, und der Weg vom Magendarm bis zur großen Gefäßarterie ist zum Teil kein so direkter.

Das dem Menschen zur Bewahrung seiner Gesundheit dienliche Substrat ist aber auch von bewundernswürdiger Schärfe; mag der Mensch auch darin gegen manche Tiere zurückstehen, bei denen es noch feiner reagiert, es ist doch auch bei ihm, namentlich beim männlichen Geschlecht, ganz ungemein scharf. Wir staunen über die Schärfe so mancher analytisch-chemischen Methode, wodurch die Gegenwärtigen überaus geringer, längst nicht mehr wägbare Mengen feinsten Substrates für unsere unmittelbare Sinneswahrnehmung erkennbar zu machen ist, aber die Feinheit unserer Geruchsempfindung für bestimmte Stoffe übertrifft sie doch noch weit. Wer vermag die Kleinheit der Substanzmengen zu ermessen, die aus dem Kelche einer hart duftenden Blume oder aus einem schützenden Nostus unseren Geruchssinn werden zugeführt werden!

Es wäre nun keineswegs richtig, etwa den Satz aufzustellen, daß, was uns angenehm riecht, unter keinen Umständen schädlich für uns werden könne; mit Recht ist es zum Beispiel verpönt, in einem zum Schlafen bewohnten Räume duftende Blumen zu halten, mag es auch nicht gleich so schlimm werden, wie der Dichter es in „Der Blumen Rache“ geschildert hat. Zweifellos richtig ist aber der Satz, daß, was uns übel riecht, auch nachteilig auf uns einwirkt, wiewohl sich in verschiedenen hohem Grade. Übel riechendes soll eben durchaus nicht eingeatmet werden, das ist ein Fundamentalsatz der Gesundheitslehre; denn alles Übelriechende ist schädlich, mit einem Worte giftig. Daraus darf freilich nicht umgeleitet werden, daß alle geruchlosen Dämpfe oder Gase ungiftig sind. Ein sehr wichtiges Beispiel für das Gegenteil bildet das hochgefährliche Kohlenoxydgas, das im reinen Zustande auf unsere Nase garnicht einwirkt. Man hat aus dieser merkwürdigen Tatsache sogar schließen wollen, daß der Mensch längere Zeit ohne Kenntnis des Feuers, der Quelle der Kohlenoxydentwicklung, gelebt haben müsse! Glücklicherweise wird das Kohlenoxyd fast nie unermischt, sondern meist gemengt mit sehr übel riechenden Gasen, in Form von Kohlenstoff, Leuchtgas, Pulver- und Mineraldunst u. s. w. eingeatmet. Allerdings kann das übelriechende Leuchtgas, wenn es nach dem Verfahren einer unterirdischen Leuchtgasdröhre einen längeren Weg im gefrorenen Boden zurückgelegt und dann erst in ein Haus eindringt, geruchlos geworden sein und nun erst recht durch seinen Gehalt an Kohlenoxyd gefährlich werden. Auch wenn in einem Räume die atmosphärische Luft durch ein Gemisch von Stickstoff und Kohlenensäure ersetzt ist, spürt unser Geruchsorgan kaum etwas davon, und doch tritt nach kurzer Aufenthalt in dem Räume Bewußtlosigkeit und Erstickung ein. Es können eben auch ganz ungiftige und geruchlose Gase dadurch gefährlich werden, daß sie die Luft verdrängen und sich an ihre Stelle setzen; das ist aber dann Tod

durch Erstickung (Sauerstoffmangel), nicht durch Vergiftung. Die durch das Einatmen solcher Gerüche verursachte Schädlichkeit kann aber eine zweifache sein: einmal als Folge des üblen Geruches an sich und sodann durch die Giftwirkungen der auf diesem Wege in den Körper eingedrungenen Substanzen. Die nachteiligen Folgen des üblen Geruches an sich können schon sehr vielfältige sein; leicht stellt sich ein Gefühl von Unlust (Uebelkeit, Ekel, Übelkeit) ein, das nicht selten zum Übeln und Erbrechen führt, womit wieder Appetitverlust, Verdauungsstörungen und allgemeine Körpererschöpfung verbunden sein können. In anderen Fällen gibt die abnorme Nervenreizung zu Schloßlosigkeit und Aufregungszuständen Veranlassung. Unter allen Umständen aber werden die Menschen, die sich in einer überladenen Luft befinden, verstimmt, mit Wohlgefühl die Luft tief in die Lungen zu ziehen, sie werden nur knapp und oberflächlich atmen und sich mit dem für das Leben noch hinreichenden Quantum von Luft begnügen. Vor kurzem hat Zung auf Versuche hingewiesen, die sich auf den Einfluß verschiedener Gerüche auf die Atembewegungen beziehen: Durch Vermittlung eines sogenannten Reflexes kann die Atmung sogar bis zum Stillstand gelangen, oder es können reflexartige Krampfzustände eintreten, wie sie in ähnlicher Weise dem asthmatischen Anfall zu Grunde liegen. Alles das verursacht erhebliche Schädigungen der Gesundheit um so mehr, je wiederholter und dauernder solche eintreten. Es bedarf also keiner chemischen Analysen und ziffernmäßiger Messungen für die vorhandene Schädlichkeit infolge des Geruches. Dazu stellen sich aber oftmals, denn das ist nur eine Frage der Quantität, noch die Gefahren und Nachteile, die aus der unmittelbar verfügbaren Wirkung der in den Körper gelangten Substanzen entspringen. Namentlich sind die Mengen nicht immer so groß, daß Erscheinungen der Vergiftung sofort (akut, wie es der Wert nennt) eintreten, aber bei oft wiederholter Einatmung kleiner Mengen können sie allmählich und schleichend (chronisch) sich einstellen.

Unter allen gasförmigen Stoffen von üblen Geruch gehören zu den schädlichsten diejenigen, die als flüchtige Ausdünstung des lebenden tierischen Körpers, sowie als Produkt der Fäulnis und Zersetzung tierischer Abfälle und Kadaver entstehen. Um den Geruch der Luftverschlechterung in Räumen, die mit Menschen angefüllt waren, zu ermessen, ist unsere Nase wieder das schönste Mittel; denn wieder ein Sauerstoffmangel noch die Kohlenäurevermehrung spielen das Schädigende zu sein. Wenn der Hygieniker die Kohlenäure in der Luft des Raumes bestimmt, so soll diese relativ leicht bestimmbar Menge nur einen vergleichbaren objektiven Maßstab für den Grad der Luftverschlechterung abgeben. Zung weist allerdings darauf hin, daß ein positives Gift in jener gasförmigen tierischen Ausdünstung noch nicht nachgewiesen sei. Das muß man erinnern, daß zu den gefährlichsten und zugleich überreichlichsten unter den gasförmigen Stoffen, die auf die menschliche Nase schon in überaus geringen Mengen einwirken, der Schwefelwasserstoff und andere flüchtige Schwefelverbindungen gehören. Solche entstehen freilich nicht nur durch die Vorgänge der Fäulnis, sondern auch bei so manchen chemischen Prozessen und Fabrikverfahren. Jedenfalls wirkt die von den menschlichen Ausdünstungen geschwängerte Luft auf Menschen, die an reine Luft gewöhnt sind, sehr peinlich und nachteilig ein. Was die hygienischen Maßnahmen anlangt, so kommt es darauf an, ob die üblen Gerüche in dem Räume, in dem wir uns befinden, entstehen oder ihm von außen her zugeführt werden. Ist ersteres der Fall, so ist, wie Zung sehr richtig ausführt, das wichtigste Mittel die Lüftung, die Zufuhr frischer normaler Luft, wozu eben der üble Geruch regelrecht instinktiv antreibt, falls nicht die Nase dagegen abgestumpft worden ist, wie es leider nur zu leicht infolge sozialer Mißstände vorkommt. Dringt dagegen der üble Geruch von außen her in die Häuser ein, so verhindert er geradezu die Lüftung, und das ist auch eine seiner schlimmsten Eigenschaften. Die Menschen müssen, namentlich Nachts, ihre Fenster hermetisch verschließen und leiden schon dadurch an der Gesundheit, um so mehr, als sie nun der inneren Luftverschlechterung nicht durch Lüftung begegnen können. Ganze Stadtviertel können so durch eine Fabrik oder ähnliche Anlagen verpestet werden. Das ist natürlich im Interesse der öffentlichen Gesundheit nicht zu dulden. Die Fabriken müssen entweder dafür Sorge tragen, daß keine überladenen Dämpfe in die Luft übergehen, oder sie müssen aus der Nähe menschlicher Behausungen verlegt werden. Auch wer erhalten wir übrigens wieder einen Beweis für die Schärfe unseres Geruchsorgans: die flutenden Gase erfahren in der freien Luft eine enorme Verdünnung, und doch können sie auf weite Entfernung hin die Luft geradezu unenträglich machen. Eben durch diese Schärfe wird unsere Nase zu einem überaus wertvollen Wächter der menschlichen Gesundheit, und wir tun auf ihrer Warnung zu folgen.

# QUICKSTEP

„SCHNELLSCHRITT“

As played by SOUSA'S celebrated Concert Band

### Phantasie.

Nicht ein ausschließliches Himmelsgeheimnis an Dichter.

Wenn Goethe in seinem Gedichte „Meine Göttin“ die Phantasie als des Dichters Göttin preist, so bringt er damit die seit Alters bestehende Ansicht zum Ausdruck, daß die Phantasie der besondere Besitz des überwertigen, namentlich des genialen künstlerischen Individuums sei. Die Einbildungskraft ist das höchste und zugleich das Menschlichste im Menschen. Denn uns Menschen allein hat Zeus sie mit Himmelsband verbunden. Dem nachprüfenden Psychologen erweist sich nun diese Ansicht nicht als zutreffend. Weder ist der Besitz einer stark entwickelten Einbildungskraft Sonderbesitz des künstlerisch produzierenden Menschen, noch auch sind die Tiere völlig phantastisch. Es ist richtig, daß die Eigenart derjenigen Vorstellungstätigkeit, die wir Phantasiefähigkeit nennen, und die das Einbilden dem Erinnern im engeren Sinne unterscheidet, beim produzierenden Künstler aus in besonderem klarem und typischem Beispiel vor Augen tritt. Es liegt hierin das unerklärliche „Mehr“, das bei jedem wahren Künstler über die bloße Nachahmung des Wirklichen hinaus vorhanden sein muß. Aber wenn die künstlerische Produktion auch ein typisches Beispiel der schöpferischen Phantasiebetätigung ist, so ist sie doch gewiß nicht das einzige Beispiel.

Zu dieser irrigen Ansicht hat das Vorurteil geführt, als ob die Phantasievorstellungen notwendig durch eine Beziehung auf Unwirkliches gekennzeichnet sein müßten. Diese Auffassung ist gewiß nicht völlig falsch, aber sie zeigt nur die eine Seite der Sache. Das Schöpferische in der künstlerischen Phantasie steckt in einem psychologischen Momente, welches das Selenleben des Künstlers mit dem jedes normalwertigen Menschen teilt. Es ist die Fähigkeit zur Ausdeutung und Umgestaltung von Erinnerungsbildern, so daß das Ausgedeutete und Umgestaltete nicht mehr, wie die Erinnerung im engeren Sinne, auf ein früheres Originalerlebnis bezogen werden kann.

Diese Fähigkeit ist bei allen Menschen in mehr oder minder hohem Maße vorhanden und auf primitiver psychischer Entwicklungsstufe—kein Kind—nicht nur nicht schwächer, sondern in gewisser Hinsicht sogar stärker als beim Erwachsenen. Wir wissen, daß die Phantasie des Kindes die Vorstellungen von den Dingen ins Ungeheurre und Wunderbare verschleppt.

Besonders lehrreich ist hier die bekannte Episode aus Gottfried Keller's „Grüner Heinrich“, wo ein Schüler, dem von seinen Lehrern unbedingtes Vertrauen entgegengebracht wird, eine Begebenheit berichtet, die sich nur in seiner Phantasie abgespielt hat. Er berichtet sie mit solcher Gültigkeitsbewußtheit, daß die Lehrer ihm glauben und seinen widersprechenden Klamebern misstrauen. Bei diesen gilt von da an der Knabe mit der starken Einbildungskraft durch die ganze Schulzeit hindurch als Lügner. Die Lehrer, die wir aus solchen Erzählungen ziehen können, ist gewiß nicht die, daß wir alles Uügen von nun an beschränkend als „Phantastereien“ bezeichnen und einschuldigen sollen. Es ist vielmehr eine ernste pädagogische Aufgabe, phantasiebegabte Kinder zu lehren, ihre Einbildungskraft in Zucht zu nehmen. Es ist ein viel verbreitetes Vorurteil, anzunehmen, daß Phantastiker und Dichter nicht Hand in Hand gehen, oder daß doch die Einbildungskraft nur das unformulierte, sogenannte „intuitive“ Denken befruchten könne. Die Phantasiefähigkeit arbeitet vielmehr auch da, wo unsere Vorstellungsverläufe sachlich und sprachlich streng formuliert sind, d. h. wo wir in festen Bedeutungsgehalten und Wortvorstellungen denken.

Wie die Phantasie sich der Wortvorstellungen bemächtigt, dürfte nicht namentlich das Kindesleben ein höchst interessantes und lehrreiches Beispiel. Der beschränkte Zugriff von Worterinnerungen, der dem Kinde erst zur Verfügung steht, kann nicht genügen, um all die Wunderdinge zu benennen, die seine Phantasie in der Welt der Sachvorstellungen geschaffen hat. Hier müssen Worterinnerungen, Phantasiewörter helfen. So kommt es denn, daß unsere Kinder, wenn sich ihnen im Spiel die Würdemeister ihrer Phantasie eröffnen, eine Sprache reden, die uns zunächst unverständlich bleibt. Die Worte, die wir da hören und die wir, weil wir sie nicht verstehen—völlig mit Unrecht!—für sinnlos halten, diese Worte sind dem für gebrauchenden Kinde nichts weniger als Schall und Rauch. Es sind Phantasiewörter, die als solche in der Tat den angemessensten Ausdruck für Phantasiegedanken bilden. Daß auch strenge sachliche Formulierung unser Denken nicht phantastisch zu machen vermag, ist gleichfalls sicher. Daher verlangt man mit Recht auch von dem streng formulierten denkenden wissenschaftlichen Forscher, daß ihm etwas von der Phantasie des Dichters innewohne. Daß ganz allgemein die Funktionen der Phantasie im wissenschaftlichen Denken eine hoch bedeutsame, bisher viel zu sehr unterschätzte Rolle spielen, hat jüngst Benno Erdmann mit Recht wieder hervorgehoben.

### Jetzt

ist die Zeit, um den körperlichen Zustand zur richtigen definitiven Garantie zu bringen. Genießen Sie das „milde Gefühl“, durch Einnehmen eines Weinlauges Morgens, Mittags und Abends von

### Stegmaier Malz Extrakt.

Frage den Arzt über denselben. Reine Essbaren Elemente auf jedem Pader.

### Stegmaier Frau Co.

Scranton Telephone: Bell, 456. Neuss, 1533

### Wm. F. Kiesel,

Passage, Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.

[Etabliert 1839.]

113 Lockawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffahrt jeder Dampfmaschinen nach und von Europa und dem Orient.

Bermögen sowie Erbschaften einläßt. Vollmacht, Testament und ausgestellt. Vereinfachte Staaten Reisepässe besorgt. Schiffverträge nach allen Weltteilen. Verkauf von Häusern und Bauplänen.

### Gebrüder Schuer's

Reynone

### Cracker & Cakes

Bäckerei

No. 343, 345 und 347 Broad Street gegenüber der Knopf-Fabrik, Süd Scranton.

Ebenso Brod jeder Art.

### Immer Bequem.

Sie können wählen Ihren Oberstübchenabend ab 9 Uhr. \$1.00 erhebt eine Sparanlage ab 3 Prozent Zinsen. Sie können jeden Tag im Jahr ohne Kündigung, ein wöchentliches bedingungsloses Agieren für die nächsten 56 Transatlantischen und Küsten Dampferlinien. Günstig für Reisen die Welt hin und her.

Die Notariate Abhaltung fertiger Vollmachten und verschiedene gerichtliche Dokumenten in allen europäischen Sprachen an. Besorgt Pässe für Engländer von den West. Staaten. Verbindungen nach allen Teilen der Welt.

### Blau Banking House,

218 Lockawanna Ave., Scranton.

### Alt Weidelberg.

Restaurations:

A la Carte, Table d'hôte

Von 12—2 Uhr Nachmittags.

Importierte und hiesige Biere. Feine Liquore und Cigarren. Separat Gesellschaftszimmer.

Albert Jenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue.

### Lohmann's,

323-325 Spruce Straße.

„Club“ Frühstück, Dinner und Kaufmann's Lunch 11.30 bis 2.

A la Carte immer.

Theater Gesellschaften Spezialität. Musik von bekannten Solisten. Prompte Bedienung.

John C. Haas, Eigenthümer.

### Hermann Gogolin,

Besitzer des

### „Hermann Cafe's“

318—320 Spruce Straße, (neben dem Hotel Jersey.)

Dieses Bier wird frisch an Zapf. Feinste Cigarren und Cigaretten. Während der Saison: Hart- und weichschalige „Cabs“ und „Clams.“

Kaufmann's Mittagstisch, täglich, 20 Cents

### „Hotel Belmont“

Lockawanna u. Adams Avenues,

in nächster Nähe des Laurel Linie und des Lockawanna Bahnhofs.

Wenzel & Holzengel, Eigenthümer.

Das Hotel wird nach europäischem Plan gebaut. Beste Küche, lustige Zimmer, prompt Bedienung. Die besten hiesigen und importierten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls auch „Hühnerbraten“ aus Baden, Leuchtgas, St. Raphael des Deutschen Kaisers.

### Dr. Zeibler's

### Deutsche Bäckerei

210 Franklin Avenue.

Baumertheider Krieglitz feinst, Mawer Kaffee und Thee sowie leichte Getränke.

### Schadt & Co.,

### Allgemeine Versicherung,

403-A Weavers Gebäude.

Telephon.